



Das Frühstück ist zu Pandemiezeiten in mancher Kurklinik gesünder als die Kassenlage.

Foto: Photocompany Itzehoe

Mutter-Kind-Kuren in Gefahr

Kliniken droht laut Leiterin ohne Rettungsschirm das Aus

Von Henning Voß

Büsum – So still ist es im Eingangsbereich der Büsumer Kurklinik Gode Tied selten. Üblicherweise tummeln sich hier Mütter mit ihren Kindern. Doch seit Ausbruch der Pandemie im März ist alles anders. Und Klinikleiterin Kathrin Schmidt befürchtet, dass es noch schlimmer wird.

„Am 30. September läuft der Rettungsschirm aus. Wenn er nicht verlängert wird, geraten die Kurkliniken in Existenznöte“, sagt Kathrin Schmidt. Schmidt leitet das evangelische Kurzentrum Gode Tied. In der Büsumer Einrichtung können sich Mütter mit ihren Kindern von den Strapazen des Alltags erholen. Das haben die meisten Mütter auch dringend nötig, hat Schmidt festgestellt. Etliche Frauen seien kontinuierlich über ihre Belastungsgrenzen hinaus gefordert. „Die Coronakrise hat bei vielen von ihnen die Situation nur verschärft“, sagt sie.

Die Coronapandemie hat vieles verändert. Besonders während des Stillstands zwischen Mitte März und Mitte Mai lagen in vielen Familien die Nerven blank. In Ballungszentren spielten sich hinter den verschlossenen Wohnstüren oft Dramen ab. Alleinerziehende, die neben der Arbeit im Heimbüro rund um die Uhr ihre Kinder versorgen und beschulen mussten. Familien, in denen wegen Kurzarbeit plötzlich das Geld nicht mehr reicht und der Vater schlimmstenfalls vor lauter Perspektivlosigkeit zur Flasche

greift. „Die Mütter sind deutlich erschöpfter als vor der Coronakrise“, sagt Kathrin Schmidt.

Aber auch für die Kliniken bedeutete der coronabedingte Stillstand einen herben Tiefschlag. Bundesweit gibt es Schmidt zufolge etwa 133 Kliniken für Mutter-Kind-Kuren, 73 davon sind wie Gode Tied dem Müttergenesungswerk angeschlossen. Für alle diese Einrichtungen gilt, was auch für die Büsumer Kliniken gilt: leere Betten bedeuten leere Kassen. Kathrin Schmidt schickt fast alle 60 Klinikmitarbeiter ab dem 1. April für drei Monate in Kurzarbeit. Für die meisten von ihnen ein harter Schlag, nicht nur wegen des Lochs in der Geldbörse. „Hier sind alle mit Herz und Seele dabei“, so die Gode-Tied-Leiterin.

Der Rettungsschirm hat zwar nicht jeden verlorenen Euro kompensiert, aber immerhin bislang die ärgsten Geldsorgen der Kureinrichtungen abgefedert. „Für jeden nicht vergebenen Platz gab es Ausgleichszahlungen in Höhe von 60 Prozent“, sagt Kathrin Schmidt. Hinzu käme seit dem 1. September ein so genannter Hygienezuschlag in Höhe von 16 Euro pro Mutter. „Das deckt die Kosten nicht,

aber es hilft“, so Schmidt. Die Ausgaben seien hingegen in vollem Umfang weitergelaufen. „Eine Kurklinik finanziert sich generell mit 100 Prozent Auslastung.“ Wie hoch der Tagessatz bei Gode Tied ist, verrät sie nicht, nennt aber den allgemeinen Tagessatz in Einrichtungen dieser Art: Zwischen 70 und 90 Euro. Gezahlt werden die Kuren von den Krankenkassen.



Gode-Tied-Leiterin Kathrin Schmidt hofft auf eine Verlängerung des bundesweiten Rettungsschirms für die Kurkliniken. Foto: Voß

Seit 1. Juli läuft an der Königsberger Straße wieder der Kurbetrieb, allerdings nicht auf vollen Touren. Das Sars-CoV-2-Virus gestattet keine Vollausslastung. Im Regelbetrieb sind im Gode Tied bis zu 40 Mütter und maximal 70 Kinder untergebracht, meistens für drei Wochen. Und das 14 Mal im Jahr. Im

Gode Tied hat es seit dem 1. Juli bislang nur acht Kurblöcke gegeben. „Anfangen hatten wir zunächst mit 30 Müttern und 60 Kindern. Jetzt nehmen wir wieder bis zu 35 Mütter auf“, so Schmidt. Der Stillstand und die eingeschränkte Auslastung bedeuten, dass nicht alle Frauen die ihnen zugesagte Kur antreten konnten. Die durchschnittliche Wartezeit hat sich von einem halben auf ein Jahr erhöht. „Viele mussten wir auf einen

späteren Zeitpunkt vertrösten. Es sind viele Tränen geflossen“, sagt die Klinikleiterin. „Es gibt bundesweit einen großen Stau, etwa zwei Millionen Mütter sind kurbedürftig.“ Für Kathrin Schmidt ein unumstößlicher Beweis, dass die Mutter-Kind-Kuren unentbehrlich sind und die Kliniken auf jeden Fall fortbestehen müssen.

Ohne den Rettungsschirm könnten in vielen Kurkliniken die Lichter ausgehen, befürchtet die Gode-Tied-Leiterin. Selbst mit dem finanziellen Stützkorsett aus dem Rettungsschirm müssen sich die Einrichtungen nach der Decke strecken. Denn es sei ja nicht bei den vollen Kosten trotz eingeschränkter Auslastung geblieben. „Um die Hygieneanforderungen erfüllen zu können, sind weitere Kosten entstanden“, sagt Kathrin Schmidt. Als Beispiele nennt sie die deutliche Mehrarbeit der Reinigungskräfte, weil die Gruppenräume mehrmals am Tag geputzt und desinfiziert werden müssen. Selbstredend ist dadurch auch der Verbrauch an Desinfektionsmitteln gestiegen. „Die benötigte Menge ist nicht so einfach zu schätzen, der Verlauf der Pandemie ist ja nicht absehbar. Ich gehe von circa 800 Litern bis zum Jahresende aus“, so Schmidt.

Sollte es keine Verlängerung des Rettungsschirms geben, sieht Kathrin Schmidt für alle Mutter-Kind-Kliniken schwarz. „Die Verluste sind bei jeder Kur da, und das potenziert sich. Wenn das noch ein Jahr so weitergeht, bekommen alle Probleme.“